

CSE = Certificate of Steiner Education

Die Rudolf Steiner Landschule Schönau bietet seit 15/16 das „Certificate of Steiner Education“ parallel zum üblichen Waldorfabschluss an. Wer die Bedingungen des CSE erfüllt, kann sich damit nach der 12. Schulstufe an den Universitäten bewerben.

Von der Waldorfschule direkt in die Universität – dies ist in sehr wenigen Ländern (wie z.B. Schweden) eine Selbstverständlichkeit. Überall dort aber, wo es staatliche Richtlinien für eine Reifeprüfung wie Abitur oder Matura, bis hin zu zentralen Prüfungen (Zentralabitur, Zentralmatura) gibt, berechtigt der reine Waldorfabschluss den Hochschulzugang nicht, man muss sich um den Erwerb der staatlichen Reifeprüfung nach der Waldorfschule kümmern. Natürlich gibt es auch in Schweden Noten oder Punkte im Verlaufe der Oberstufe, irgendeine Art des Nachweises absolvierter Kurse bzw. eine Leistungsdokumentation, die bei der Hochschulmeldung geprüft wird.

In Neuseeland aber ist den Waldorfschulen 2011 gelungen, eine solche staatliche Anerkennung auf Grundlage des internationalen Waldorflehrplans zu erlangen. In den letzten 3 Schulstufen können sich die SchülerInnen für den Hochschulzugang qualifizieren. Auf Grundlage dieses modularen Bewertungssystems UND auf Grundlage des eigenen Lehrplans – eben des Waldorflehrplans - haben einige neuseeländische Waldorfschulen das „Certificate of Steiner Education“ (vormals SSC = Steiner School Certificate) entwickelt und dies ist offiziell in Neuseeland als Hochschulzugangsberechtigung gültig. Durch die Zusammenarbeit der Waldorfschulen auf internationaler Ebene, wie z. B. im European Council for Steiner Waldorf Education, wurde rasch erkannt, dass der allgemeine Hochschulzugang per CSE dann auch aufgrund des **Lissabonner Anerkennungsübereinkommens** möglich sein müsste. Und dem ist auch so, wie sich bereits in Deutschland, England und Österreich gezeigt hat. Die ersten AbsolventInnen von Waldorfschulen aus diesen Ländern studieren bereits. Aus Österreich studieren mit Feber 2020 bereits 27 AbsolventInnen.

Da nun der Waldorflehrplan ein internationaler Lehrplan ist, ist die Grundlage der Zertifizierung in den Klassen 10-12 an neuseeländischen Waldorfschulen dieselbe wie bei uns in Europa. Daher kann das CSE an europäischen Schulen NEBEN dem Lehrplan, neben den sonst üblichen Zertifikaten (Noten-Abschlusszeugnis der 12. Klasse) bestehen. Es ist also keine Änderung von Organisationsstatut und Lehrplan nötig - und wer will, kann nach wie vor nach der 12. Klasse auch die Matura absolvieren. Insofern ist das CSE kein Umstieg auf ein anderes System. Das neuseeländische Programm kann eben auch transnational außerhalb Neuseelands an Waldorfschulen angeboten werden. Beim Erreichen des geforderten Standards kann die Qualifikation dann in Neuseeland erteilt werden, ggf. auch mit dem Prädikat "with university entrance", also mit neuseeländischer Hochschulzugangsberechtigung.

Für die österreichischen Schulen, die sich bisher für die Einführung des CSE entschieden haben bzw. in einer Pilotphase erproben (Klagenfurt, Salzburg, Schönau, Graz, Innsbruck), waren folgende Gründe ausschlaggebend:

- Der „klassische“ und aus guten Gründen entwicklungsorientierte Waldorflehrplan der Oberstufe kann ohne Konzessionen realisiert und weiterentwickelt werden.
- Die waldorfspezifischen Anforderungen an die Jahresarbeit der 12. Klasse inkl. Vortrag, Ausstellung, praktisch-künstlerischem Teil und Arbeitsprozess haben im CSE einen hohen Stellenwert.

- Leistungen bzw. Lernerfahrungen durch Praktika und künstlerische Projekte (Theater, Musik, Eurythmie) oder Schwerpunkte einzelner Schulen (wie z.B. Auslandspraktika im Rahmen des ERASMUS+-Programms) können ebenso und gleichwertig wie die „klassischen“ Unterrichtsfächer bewertet werden.
- Der prozessorientierte Ansatz des CSE, in dem der Weg zur Leistung und das individuelle Wesen ihrer Präsentation von Bedeutung sind, passt zu den Prinzipien der Waldorfpädagogik und beugt der auch an Waldorfschulen festzustellenden „Testmanie“ vor.
- Auch die Einbindung von SchülerInnen in die schulinterne Moderation von Lernergebnissen ist ein spannender Weg, sollten sie doch in der Oberstufe zunehmend zu einer soliden Selbsteinschätzung ihrer Leistungen geführt werden.
- Das CSE ist äußerst flexibel! Wenn ein Lehrer seine Unterrichtsvorbereitungen aufgrund von aktuellen Ereignissen in der Welt oder in der Klasse verändern muss (hoffentlich tut er das!), dann kann er das jederzeit machen!

Das CSE legt Wert auf eine intensive Zusammenarbeit der OberstufenlehrerInnen im Interesse der SchülerInnen. Durch neue Formen der Zusammenarbeit soll der Lernprozess selbst in den Fokus rücken sowie der Katalog der Einschätzungsverfahren von Schülerleistungen bis hin zur Selbstbeurteilung erweitert werden. Die Kollegien sollen ermuntert werden, die individuellen Lernwege ihrer SchülerInnen gemeinsam zu erforschen. Insbesondere sollen neue Formen der Zusammenarbeit im Lehrerkollegium im Hinblick auf die Bedürfnisse der SchülerInnen entwickelt werden, die ein sich nicht dem Stoff (und dem Test!!) verschreibendes Unterrichten ermöglichen. Darüber hinaus wollen die teilnehmenden Schulen für zukünftigen Schüleraustausch Grundlagen für die gegenseitige Anerkennung von Schülerleistungen im Rahmen des CSE erarbeiten. Im Schuljahr 2019/20 besuchten 2 SchülerInnen unserer 11. Klasse für vier Monate die Waldorfschule in Cardiff (UK).

Das Certificate of Steiner Education (CSE) verbindet qualitative Ansprüche der Waldorfpädagogik mit einem lernergebnisbasierten Bewertungssystem. Zweck des CSE ist es nicht, alles ständig zu evaluieren. Die Lernergebnisse sind lediglich wie ›Fenster‹ auf die Leistungen der Schüler. Die Schule wählt aus, welche Lernergebnisse sie den Schülern anbietet. Die Lernergebnisse (prozessorientierte ›learning outcomes‹) stammen aus einem vorgegebenen Katalog aus dem internationalen Waldorflehrplan, der durch Mitwirkungsmöglichkeiten jeder teilnehmenden Schule regelmäßig fortgeschrieben werden kann. Die SchülerInnen wählen wiederum aus, in welchen Bereichen sie evaluiert werden möchten, wobei sie verpflichtet sind, aus breit aufgestellten Kernbereichen eine Auswahl zu treffen. Je höher das Level ist, desto mehr Wahlmöglichkeiten gibt es. Dazu gibt es Pflichtbereiche (wie Geisteswissenschaft, Naturwissenschaft, Kunst), die mindestens auf Level 2 erfolgreich absolviert werden müssen. Zusätzlich müssen natürlich auch Basiskompetenzen im mathematischen und sprachlichen Bereich nachgewiesen werden. Mit jedem positiv absolvierten Lernergebnis kann eine bestimmte Punkteanzahl erreicht werden. Das CSE schreibt die Form der Bewertung nicht vor. Inwieweit ein Lernergebnis erreicht ist, wird über Feststellungskriterien bestimmt, die sehr offen formuliert sind. Jeder Lehrer/jede Lehrerin konkretisiert diese in einem Anforderungsprofil, dessen Inhalt er/sie den SchülerInnen mitteilt. Die Erfahrung zeigt, dass SchülerInnen der Oberstufe diese Transparenz schätzen, da sie wissen, woran sie sind und entsprechend ihre Lernstrategien priorisieren können. Durch welche Verfahren Leistungen festgestellt werden, legt der Lehrer/die Lehrerin fest. Dabei können auch mehrere Verfahren den SchülerInnen zur Wahl gestellt werden. Traditionell arbeiten Lehrer meist mit Tests. Das ist selbstverständlich auch beim CSE erlaubt und ggf. auch sinnvoll. Je nach Fach könnte es aber sein, dass andere Einschätzungsverfahren sich besser eignen (z. B.: mündliche Beiträge, Aufsätze, Portfolios,

verschiedene Textformen, Referate, Gruppenarbeit, Diskussionen/Dialoge, Plakate, Photos, Ausstellung, Aufführung/Performanz, Präsentation, Heft bzw. Ordner, Lerntagebuch, Lehrerbeobachtungen sowie jegliche ›naturally occurring evidence‹). Die LehrerInnen gewährleisten, dass sie die Spuren der Leistungen nachvollziehbar festhalten und evaluieren. Die Leistungsfeststellungen müssen immer ›evidence based‹ sein. Es besteht die Hoffnung, dass durch die Arbeit mit dem CSE Evaluation als Lernförderung gestärkt wird. Um effektiv zu lernen, brauchen SchülerInnen viel engmaschigere Rückmeldungen. Dabei sollten Lernmethoden nicht nur auf den Erwerb von Kompetenzen für bestimmte Abschlüsse zugeschnitten werden, sondern in sich auf Selbstbildung der Schüler abzielen. Lebendiger Unterricht und Bewertungsverfahren schließen einander nicht aus. LehrerInnen sind so aufgerufen, nicht nur auf eine hohe Angebotsqualität zu achten, sondern auch die Wirksamkeit des Unterrichts deutlich dadurch zu steigern, indem die Nutzungsqualität für jeden Schüler gesteigert wird. Dabei muss man sehen, wie das Angebot ankommt, und zwar nicht nur am Ende, sondern auch während des Unterrichtens. Genau das fördert lebendigen Unterricht.

Da der Waldorflehrplan international gültig ist, bietet sich eine transnationale Zusammenarbeit der mit dem CSE arbeitenden Schulen an. Bisher gab es bereits einige Fortbildungsveranstaltungen für die OberstufenlehrerInnen der teilnehmenden Schulen (zuletzt in Erfurt, Salzburg, Schönau).

Nun wird immer wieder gefragt, warum denn das CSE was kostet – derzeit jährlich € 12.000 pro Schule plus rund € 70,- pro SchülerIn der teilnehmenden Klassen. Letzterer Beitrag deckt die Kosten für die notarielle Anerkennung des jährlichen Zertifikats, das ja eine Gültigkeit gemäß des Lissabonner Abkommens aufweisen muss. Der Basisbetrag pro Schule enthält den Verwaltungsaufwand der Stiftung SEDT (Steiner Education Development Trust), die für die Vergabe der Zertifikate zuständig ist sowie die Reisekosten der Trainer, die derzeit noch aus Neuseeland kommen. Sobald sich das CSE in Europa konsolidiert hat und weniger Einschulungsaufwand aus Neuseeland erforderlich ist, können die Basiskosten gesenkt werden.

Der Zeitaufwand an der teilnehmenden Schule ist in den ersten 3 Jahren der Einführung recht hoch, weil zunächst ein hoher Dokumentationsaufwand gegenüber SEDT zu leisten ist, da das Zertifikat ja nicht ins Blaue hinein erteilt werden kann. Und natürlich braucht auch die Beschäftigung der LehrerInnen damit zunächst Zeit. Danach ist der Aufwand überschaubar und z.B. für den Koordinator an der Schule mit ca. einer Deputatsstunde leistbar.

Der immaterielle Gewinn für die Schule kann in einer vertieften Zusammenarbeit der OberstufenlehrerInnen liegen. Gerade die Gespräche zwischen zwei oder mehr LehrerInnen nach Abschluss einer Lerneinheit (teilweise auch mit der Klasse) können sehr anregend sein, da man so viel darüber erfährt, wie eine KollegIn ihren Unterricht gestaltet, wie sie die SchülerInnen sieht und die Zusammenarbeit mit ihnen erlebt hat, die man auch selbst unterrichtet. Es weitet den Blick auf die SchülerInnen für den eigenen Unterricht und auf das Kollegium.

In den bisher teilnehmenden fünf Schulen hat sich auch eine solide Kompetenz im Umgang mit dem CSE entwickelt, so dass nun auch von hier aus Schulen in Österreich bei der Einführung beraten werden können.

Verfasserin: Angelika Lütkenhorst